

***Der Beginn:
Schillers Zeitschrift ‚Die Horen‘***

*Der Beginn:
Schillers Zeitschrift „Die Horen“*

Der Beginn: Schillers Zeitschrift ‚Die Horen‘

Der Briefwechsel setzte Mitte 1794 mit Schillers Einladung zur Mitarbeit an seiner geplanten Zeitschrift ‚Die Horen‘ (1795–1797) ein (1). Dem Brief lag eine gedruckte Anzeige mit den Grundsätzen des Projekts bei, die Schiller handschriftlich ergänzte (2). Mit ähnlichen Briefen wandte sich Schiller zur selben Zeit an Kant, Herder, Klopstock, Lichtenberg und andere. 10 Tage nach Erhalt des Briefs nahm Goethe das Angebot an (4).

Diese ersten Schreiben sind in stilistischer und inhaltlicher Hinsicht noch sehr formell. Schiller nimmt sich in seinem Eröffnungsbrief als Herausgeber und Autor völlig zurück. Die demonstrative Bescheidenheit ist Schillers strategische Reaktion auf seine bis dahin missglückten Versuche, mit Goethe in nähere Beziehung zu treten. Die Korrekturen des erhaltenen Briefentwurfs (3) zeigen, wie Goethe schrittweise von höflichen zu herzlichen Formulierungen übergeht.

Schiller an Goethe,
Jena, 13. Juni 1794

Eigenhändig

GSA 28/1046 Bl 1r (Faksimile)

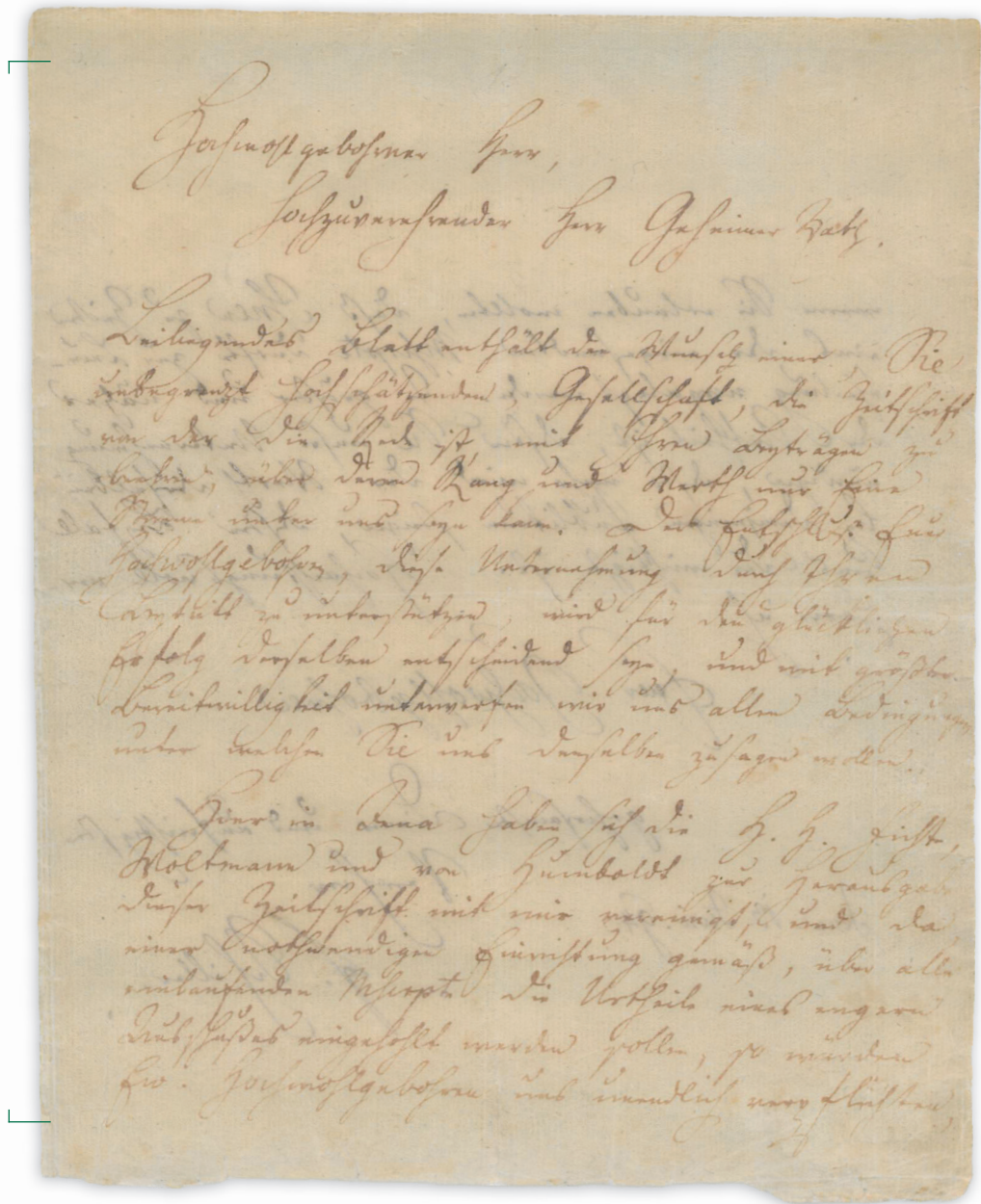
IS. 11

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath.

Beiliegendes Blatt enthält den Wunsch einer, Sie unbegrenzt hochschätzenden, Gesellschaft, die Zeitschrift, von der die Rede ist, mit Ihren Beyträgen zu beehren, über deren Rang und Werth nur Eine Stimme unter uns seyn kann. Der Entschluß Euer Hochwohlgeboren, diese Unternehmung durch Ihren Beytritt zu unterstützen, wird für den glücklichen Erfolg derselben entscheidend seyn, und mit größter Bereitwilligkeit unterwerfen wir uns allen Bedingungen unter welchen Sie uns denselben zusagen wollen.

Hier in Jena haben sich die H. H. Fichte, Woltmann und von Humboldt zur Herausgabe dieser Zeitschrift mit mir vereinigt, und da, einer nothwendigen Einrichtung gemäß, über alle einlaufenden Mscrpte [Manuskripte] die Urtheile eines engern Ausschusses eingeholt werden sollen, so würden Ew. Hochwohlgebohren uns unendlich verpflichten,



[S. 2] wenn Sie erlauben wollten, daß Ihnen zu Zeiten eins der eingesandten Mscrpte dürfte zur Beurtheilung vorgelegt werden. Je größer und näher der Antheil ist, deßen Sie unsre Unternehmung würdigen, desto mehr wird der Werth derselben bey demjenigen Publikum steigen, deßen Beyfall uns der wichtigste ist. Hochachtungsvoll verharre ich

Euer Hochwohlgeboren

gehorsamster Diener und aufrichtigster

Verehrer

Jena. 13. Jun. 94.

F. Schiller.

Die Horen

Unter diesem Titel wird mit dem Anfang des Jahrs 1795. eine Monatschrift erscheinen, zu deren Verfertigung eine Gesellschaft bekannter Gelehrten sich vereinigt hat. Sie wird sich über alles verbreiten, was mit Geschmack und philosophischem Geiste behandelt werden kann, und also sowohl philosophischen Untersuchungen, als historischen und poetischen Darstellungen offen stehen. Alles, was entweder bloß den gelehrten Leser interessiren, oder was bloß den nichtgelehrten befriedigen kann, wird davon ausgeschlossen seyn; vorzüglich aber und unbedingt wird sie sich alles verbieten, was sich auf Staatsreligion und politische Verfassung bezieht. Man widmet sie der *schönen* Welt zum Unterricht und zur Bildung, und der *gelehrten* zu einer freyen Forschung der Wahrheit, und zu einem fruchtbaren Umtausch der Ideen; und indem man bemüht seyn wird, die Wissenschaft selbst, durch den innern Gehalt, zu bereichern, hofft man zugleich den Kreis der Leser durch die Form zu erweitern.

Unter der großen Menge von Zeitschriften, ähnlichen Inhalts, dürfte es vielleicht schwer seyn, Gehör zu finden, und, nach so vielen verunglückten Versuchen in dieser Art, noch schwerer, sich Glauben zu verschaffen. Ob die Herausgeber der gegenwärtigen Monatschrift gegründete Hoffnungen haben, wird sich am besten aus den Mitteln abnehmen lassen, die man zu Erreichung jenes Zwecks eingeschlagen hat.

Nur der innere Werth einer litterarischen Unternehmung ist es, der ihr ein dauerndes Glück bey dem Publikum verschaffen kann; auf der andern Seite aber ist es nur dieses Glück, welches ihrem Urheber den Muth und die Kräfte giebt, etwas beträchtliches auf ihrem Werth zu verwenden. Die große Schwierigkeit also ist, daß der Erfolg gewissermaßen schon realisiert seyn müßte, um den Aufwand, durch den allein er zu realisiren ist, möglich zu machen. Aus diesem Zirkel ist kein anderer Ausweg, als daß ein unternehmender Mann an jenen problematischen Erfolg so viel wage, als etwa nöthig seyn dürfte, ihn gewiß zu machen.

Für Zeitschriften dieses Inhalts fehlt es gar nicht an einem zahlreichen Publikum, aber in dieses Publikum theilen sich zu viele einzelne Journale. Würde man die Käufer aller hieher gehörigen Journale zusammen zählen, so würde sich eine Anzahl entdecken lassen, welche hinreichend wäre, auch die kostbarste Unternehmung im Gange zu erhalten. Diese ganze Anzahl nun steht derjenigen Zeitschrift zu Gebot, die alle die Vortheile in sich vereinigt, wodurch jene Schriften im einzelnen bestehn, ohne den Kaufpreis einer einzelnen unter denselben beträchtlich zu übersteigen.

Jeder Schriftsteller von Verdienst hat in der lesenden Welt seinen eigenen Kreis, und selbst der am meisten gelesene hat nur einen größern Kreis in derselben. So weit ist es noch nicht mit der Kultur der Deutschen gekommen, daß sich das, was den Besten gefällt, in Jedermanns Händen finden sollte. Treten nun die vorzüglichsten Schriftsteller der Nation in eine litterarische Association zusammen, so vereinigen sie eben dadurch das vorher getheilt gewesene Publikum, und das Werk, an welchem alle Antheil nehmen, wird die ganze lesende Welt zu seinem Publikum haben. Dadurch aber ist man im Stande, jedem Einzelnen alle die Vortheile anzubieten, die der allerweiteste Kreis der Leser und Käufer einem Autor nur immer verschaffen kann.

Ein Verleger, der diesem Unternehmen in jeder Rücksicht gewachsen ist, hat sich bereits in *Ann. Leipzig. Cotta v. Tübingen* gefunden, und ist bereit, sie ins Werk zu richten, so bald die erforderliche Anzahl von Mitarbeitern sich zusammen gefunden haben wird. Jeder Schriftsteller, an den man diese Anzeige sendet, wird also zum Beytritt an dieser Societät eingeladen, und man hofft dafür gesorgt zu haben, daß er in keiner Gesellschaft, die seiner unwürdig wäre, vor dem Publikum auftreten soll. Da aber die ganze Unternehmung nur unter der Bedingung einer gehörigen Anzahl von Theilnehmern möglich ist, so kann man keinem der eingeladenen Schriftsteller zugestehn, seinen Beytritt bis nach Erscheinung des Journals aufzuschieben, weil man schon vorläufig wissen muß, auf wen man zu rechnen hat, um an die Ausführung

Schiller an Goethe,
Jena, 13. Juni 1794

Beilage: Gedruckte Privatanzeige für die Mitarbeiter der ‚Horen‘ mit Ergänzungen von Schillers Hand (Titel: „Die Horen“, letzter Absatz der ersten Seite „in dem Buchhänd[er] Cotta v. Tübingen“)

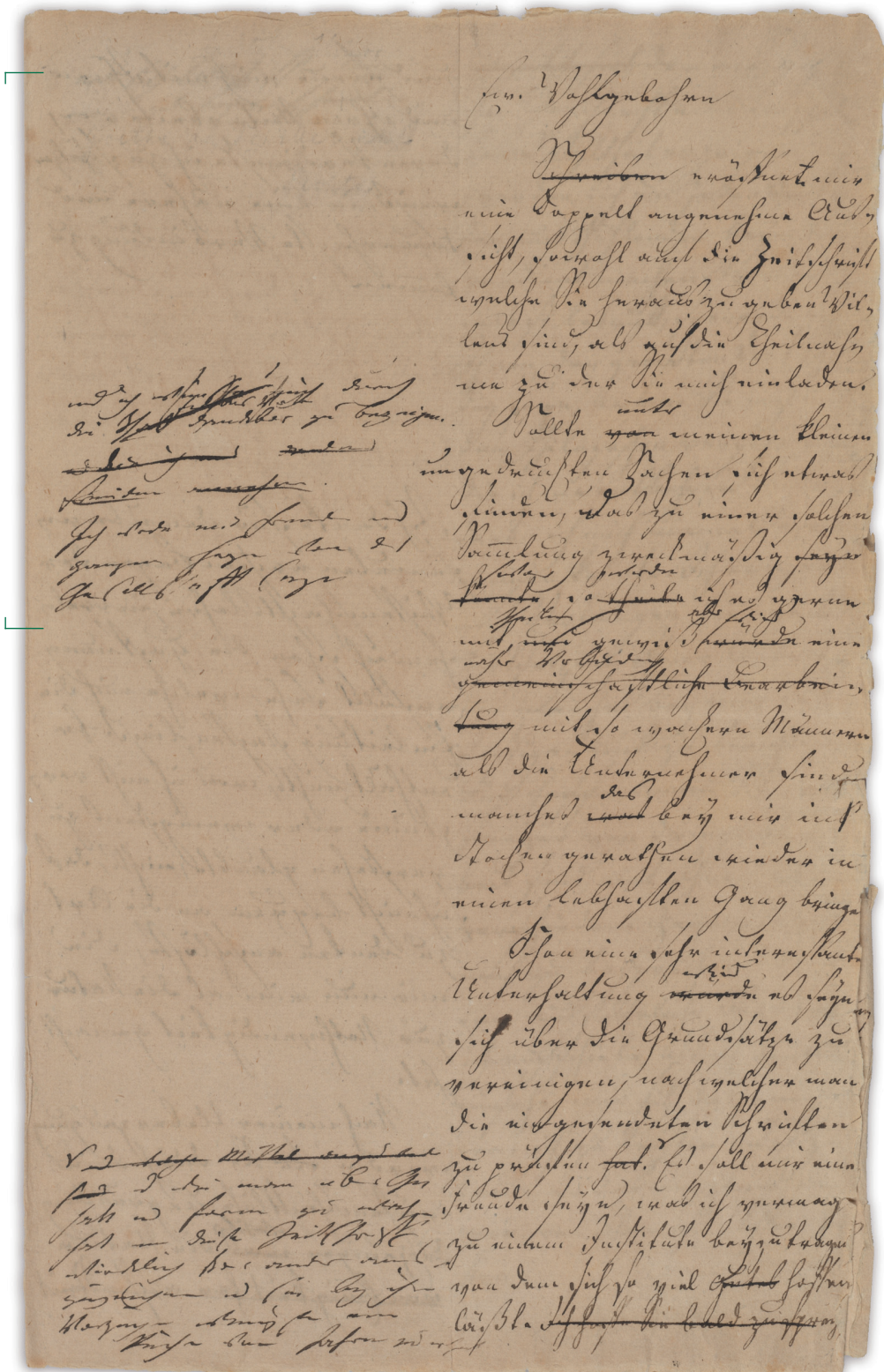
GSA 28/1046 Bl 2r

Die Horen

Unter diesem Titel wird mit dem Anfang des Jahrs 1795. eine Monatsschrift erscheinen, zu deren Verfertigung eine Gesellschaft bekannter Gelehrten sich vereinigt hat. Sie wird sich über alles verbreiten, was mit Geschmack und philosophischem Geiste behandelt werden kann, und also sowohl philosophischen Untersuchungen, als historischen und poetischen Darstellungen offen stehen. Alles, was entweder bloss den gelehrten Leser interessiren, oder was bloss den nichtgelehrten befriedigen kann, wird davon ausgeschlossen seyn; vorzüglich aber und unbedingt wird sie sich alles verbieten, was sich auf Staatsreligion und politische Verfassung bezieht. Man widmet sie der *schönen* Welt zum Unterricht und zur Bildung, und der *gelehrten* zu einer freyen Forschung der Wahrheit und zu einem fruchtbaren Umtausch der Ideen; und indem man bemüht seyn wird, die Wissenschaft selbst, durch den innern Gehalt, zu bereichern, hofft man zugleich den Kreis der Leser durch die Form zu erweitern.

[...]

(3) Konzept



Goethe an Schiller,
Weimar, 24. Juni 1794, Konzept

Schreiberhand (Johann Jakob Ludwig Geist),
mit Ergänzungen von Goethe

GSA 29/432,II Bl 1r (Faksimile)

Der Anfang des Briefes sollte ursprünglich lauten:

IS. II Ew. Wohlgebohrn

Schreiben eröffnet mir
eine doppelt angenehme Aus-
sicht, sowohl auf die Zeitschrift
welche Sie herauszugeben Wil-
lens sind, als auf die Theilnah-
me zu der Sie mich einladen.

[...]

Goethe ergänzte diesen ersten Absatz in der linken Spalte:
und ich wünsche mich durch die That für das
Vertrauen danckbar zu bezeigen. Dann strich er den
Satz jedoch und ersetzte ihn durch und die ich mit Dank
und Freuden annehme.

Auch diese Formulierung verwarf er und korrigierte schließ-
lich in: Ich werde mit Freuden und ganzem Herzen
von der Gesellschaft seyn.

Goethe an Schiller,
Weimar, 24. Juni 1794, Reinschrift

Eigenhändig

GSA 28/1046 Bl 3r

1S. 11

Ew Wohlgeb.

eröffnen mir eine doppelt angenehme Aussicht, sowohl auf die Zeitschrift welche Sie herauszugeben gedenken, als auf die Theilnahme zu der Sie mich einladen. Ich werde mit Freuden und von ganzem Herzen von der Gesellschaft seyn.

Sollte unter meinen ungedruckten Sachen sich etwas finden das zu einer solchen Sammlung zweckmäßig wäre, so theile ich es gerne mit; gewiß aber wird eine nähere Verbindung mit so wackern Männern, als die Unternehmer sind, manches, das bey mir ins Stocken gerathen ist, wieder in einen lebhaften Gang bringen.

erst Abzug
 eröffnen mir eine doppelt angenehme
 Aussicht, sowohl auf die Zeitschrift
 welche Sie herauszugeben gedenken, als
 auf die Theilnahme zu der Sie mich ein-
 laden. Ich werde mit Freuden und
 von ganzem Herzen von der Gesellschaft
 seyn.
 Sollte unter meinen ungedruckten
 Sachen sich etwas finden das zu einer
 solchen Sammlung zweckmäßig wäre,
 so theile ich es gerne mit; gewiß
 aber wird eine nähere Verbindung
 mit so wackern Männern, als die Unter-
 nehmer sind, manches, das bey mir ins
 Stocken gerathen ist, wieder in einen leb-
 haften Gang bringen.

1S. 21 Schon eine sehr interessante Unterhaltung wird es werden sich über die Grundsätze zu vereinigen nach welchen man die eingesendeten Schriften zu prüfen hat, wie über Gehalt und Form zu wachen um diese Zeitschrift vor andern auszuzeichnen und sie bey ihren Vorzügen wenigstens eine Reihe von Jahren zu erhalten. Ich hoffe bald mündlich hierüber zu sprechen und empfehle mich Ihnen und Ihren geschätzten Mitarbeitern aufs beste. W. d. 24 Jun 1794.

Goethe

Zweiheit im Einklang

Erkundung des Briefwechsels zwischen Goethe und Schiller

Ausstellung im Frankfurter Goethe-Haus vom 7. Mai bis 26. Juni 2011

Die gezeigten Handschriften stammen (mit Ausnahme der Nummern 14, 18 und 43) aus dem Goethe- und Schiller-Archiv, Klassik Stiftung Weimar (GSA)

Zur Ausstellung ist an der Kasse erhältlich:

Zweiheit im Einklang. Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe.

Von Silke Henke und Alexander Rosenbaum

Ausstellungsgestaltung: Sounds of Silence (Petra Eichler, Susanne Kessler)

Grafik: desres (Michaela Kessler, Kristina Voll)

Wandmalerei: Dani Muno

Restauratorische Betreuung: Waltraut Grabe

Konzept: Konrad Heumann, Bettina Zimmermann

© Frankfurter Goethe-Haus / Freies Deutsches Hochstift 2011

Gefördert von:



FRANKFURTER
GOETHE-HAUS
FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT

